

Ueber das

Leben und die Schriften

des

Aretäus aus Kappadocien.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde in der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe,

vorgelegt der

hohen medizinischen Fakultät der Universität Zürich

und

öffentlich vertheidigt den 22. Mai 1847

durch

Hans Locher

von Zürich.

— — nullum esse librum tam malum, ut non aliqua parte prodesset.
Plin. epist. V. 10.

Zürich,

Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.

1847.

Herrn Dr. Mettenheimer

freundschaftlichst

vom Verf.

Prag. 29. XII. 47.

LOCHER, H.

c

Ueber das

Leben und die Schriften

des

Aretäus aus Kappadocien.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde in der Medizin,
Chirurgie und Geburtshülfe,

vorgelegt der

hohen medizinischen Fakultät der Universität Zürich

und

öffentlich vertheidigt den 22. Mai 1847

durch

Hans Locher

von Zürich.

— — nullum esse librum tam malum,
ut non aliqua parte prodesset.
Plin. epist. V. 10.

Zürich,

Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.

1847.

Inter scriptores veteres, si quis alius, certe Aretæus merebatur, qui ex abditis bibliothecarum latebris in lucem protractus, studiis excoleretur.

Kuehn.

Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.

Göthe.



Seinem theuern Vater

dem Herrn

Dr. LOCHER-BALBER,

Professor der Medizin an der Universität Zürich,

mit dankerfülltem Herzen

gewidmet.

Es ist ordentlich, als ob der Deutsche sowohl mit Bekanus glaube, dass Gott nur deutsch mit Adam gesprochen, als mit dem Konsistorialrath Hesse in Königsberg, dass das Paradies eigentlich in Ostpreussen gelegen, so dass man desshalb, da doch das Vaterland der deutschen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erste Mutter in einem kurzen Obstnachtisch vernascht worden, diese Sprache wieder für das Paradies aufspare, wenn man künftig aus dieser Welt dahin komme, und gewiss ist's in jedem Falle, dass nach dem Tode mit manchem von uns droben wird d e u t s c h gesprochen werden!

Jean Paul (Herbstblumine).

ὦ φίλτατον φώνημα· φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν
πρόςφθεγμα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἐν χρόνῳ μακρῷ.

Sophocl. Philoct. 232.

— — — Wisst ihr, wie es in einer modernen medizinischen Bibliothek aussieht? Lasst mich einmal euer Cicerone sein, damit ihr gleich auf den nervus rei geführt werdet, und so folgt mir denn in das Zimmer eines Mediziners der neuern Zeit! Nicht wahr, da blinken euch gar herrlich die Namen der Heroen der Medizin des neunzehnten Jahrhunderts entgegen, und auf hellgebohnten Gestellen reihen sich da die Andral, Louis, Bouillaud und Piorry, die Stokes, Graves, Marschall Hall und Williams, die Schönlein, Canstatt, Fuchs, Romberg, Skoda an und über einander. Gleich den Wappenschildern der Ritter des Mittelalters strahlen in bunten Farben all' die Titel, und wie leuchtet nicht so köstlich das Gold, das in reicher Fülle alle die Bände ziert! Wie gebannt bleibt ihr stehen vor all' dem grossartigen Schimmer, und wie bezaubert ruht euer Blick auf den prangenden Denkmälern, welche sich für die kommenden Zeiten die Medizin euers Jahrhunderts gesetzt. Aber da tritt euer Ci-

cerone leise zu euch hin, weckt euch aus euerm stillen Verzücken und langsam senkt sich seine Hand von jenen wunderschönen Reihen nieder und deutet auf etwas auf dem Boden hin. Es folgt euer Blick der niedergleitenden Hand, und was seht ihr? Einen Haufen Bücher werdet ihr gewahr, die ihr bisher keines Blickes gewürdigt, ja nicht einmal bemerkt habet — spiegelt sich doch aller Sonnenschein nur auf den Insassen jener höhern Regionen, und absorbiren diese doch alles und jegliches Licht! Thut mir aber jetzt den Gefallen und schaut nur für ein paar Augenblicke auf jenes verborgene Thule nieder! Grosse, schwere, altväterische, mit Staub und Schimmel bedeckte Scharteken erblicket ihr da, in rauhes Schweinsleder gebunden und in grotesken Buchstaben seltsame Titel tragend; keine goldenen Ziffern predigen da von einem Dutzend gänzlich umgearbeiteter Auflagen, da thun keine gewaltigen Kolonnen der staunenden Welt Meldung von all' den Orden, welche ein paar gekrönte Häupter geruht haben, auf den schwarzen Frack des Verfassers zu heften, und da schlingen sich keine goldenen Lorbeerkränze um den Namen des letztern, sondern mühsam nur könnt ihr die verblichenen und verworrenen Züge zu einem schlichten und kurzen GALENUS, CELSUS, ARETÆUS vereinen, und Staub, Schimmel und Spinngewebe flechten um diese Namen eine Martyrkrone. Nicht wahr, ein seltsam frappanter Kontrast; hier die Medizin des neunzehnten Jahrhunderts, mit farbigen Schildchen und glitzernden Aufschriften sich freuend im lachenden Sonnenschein, und da, tief unten am Boden, jener zu Füssen, im grauen Grabgewande die Denkmäler einer untergegangenen Welt! Seht, so sieht es in einer modernen medizinischen Bibliothek aus, und nun danket dem Herrn der Heerschaaren, dass er euch in dem goldenen Zeitalter jener schmucken Bändlein und nicht in dem bleiernen jener schweren und hässlichen Folianten ins Leben gerufen hat! Indessen ihr

habt wohl den ganzen Tag in den Werken jener lichtern Sphäre studirt und da ist es euch vielleicht doch über all' dem bourdonnement amphorique und tintement métallique etwas kraus und wirr im Kopfe geworden, und irgend ein Reiz der Abwechslung möchte euch angenehm sein. Würdet ihr euch desshalb entschliessen, mit mir einen Blick zu thun in jene grauen Zeugen einer entschwundenen Vorzeit, mit mir bloss eine halbe Stunde lang darin herumzublättern und die seltsam verschlungenen Züge zu entziffern? Wer weiss, wenn wir die alten Dinger von der Stelle rücken, trefft ihr auf eine ganz neue ungemein interessante Spezies von ptinus — denn sie hat auf dem Rücken der Punkte sechs, während ptinus pectinicornis bloss ihrer vier — oder euer Auge erspäht auf dem Einbande einen Schimmelfaden, dessen Zellen einen Zipfel mehr haben als diejenigen von sporotrichum oder botrytis, oder aber fasst sorgsam das Gas, welches aus den Blättern aufsteigt, in eine Glasglocke und analysirt es; denn wie leicht könnet ihr nicht darin 0,0000000001 Kohlensäure mehr oder weniger finden, worauf ihr im Nu die geistreichste Theorie über die Athmung der Alten bauet. In allen diesen Fällen wird innert wenigen Monden ein voluminöses Werk auf jenem obern Gestelle prangen und sich um euern Namen goldenes Laubwerk schlingen. Wohlan, nicht wahr? das macht euch Muth, Begeisterung hebt euere Brust, und so bückt euch denn tief, tief auf den Boden zu einem Aretäus aus Kappadocien nieder!

Es gewährt einen eben so imposanten als herzerhebenden Anblick, dem Thun der grossen Meister der heutigen Medizin zu folgen, zu sehen, wie sie voll des regsten Eifers täglich neues und reiches Erz aus dem unerschöpflichen Schachte der Natur an das Licht fördern, und wie sich dann gleich der ganze Schwarm von uns jungen Medizinern über diese Erzstufen wirft, wie ein jeder sich

ein Bröckelchen davon losbricht, es hämmert und umschmelzt, daran herumfeilt und herumpolirt, bis er es als sein eigen kleines Schärflein niederlegen kann in den köstlichen Tempelschatz der Wissenschaft. Allein es ist fast ausschliesslich das frisch von der Neuzeit hervorgeholte Erz, das zur Münze geschlagen wird, und manch gediegenes Stück Silber und Gold, das schon vor Jahrhunderten von Meisterhand gewonnen ward, wird unbeachtet am Wege gelassen, weil die fliegende Zeit etwas Staub darüber gestreut hat. Namentlich ist es auffallend, bei dem Durchgehen der Inauguraldissertationen der neuern Zeit gewahr zu werden, wie in denselben fast bloss pathologische und physiologische Fragen behandelt, so zu sagen nie aber einzelne historisch-medizinische Partien erërtert werden, und wenn auf dem Gebiete ächt wissenschaftlicher Forschung sich die Namen eines Hecker, Häser, Rosenbaum u. A. klassische Geltung erworben haben, so treffen wir auf jenem mehr ephemeren Zweige der medizinischen Litteratur auf keine Erfahrungen, die, weit entfernt den Leistungen jener Meister an die Seite gestellt werden zu können, sich doch des gleichen bezweckten Zieles rühmen dürften. Hierin ist der Zweck des vorliegenden Versuches angedeutet. Es macht derselbe keinen Anspruch auf eine tiefer eingehende Würdigung des Gelehrten; denn er mag demselben des Neuen höchst wenig bieten. Er enthält nicht die überraschenden Resultate archäologischer Forschungen, keine schlagenden Folgerungen, keine pikanten Zusammenstellungen, sondern schlicht und einfach gibt er das Bild eines Mannes, den der Schreiber dieser Zeilen als einen der Hohenpriester seiner Kunst verehrt. Hiefür ist er nicht durch geistige Begabung berufen, sondern durch die reine, warme Liebe, die eines jeden Jünglings Brust für alles Hohe und Grosse fühlt, und durch den Unmuth, der ein junges Herz durchdringt, wenn es einen Namen ver-

schollen und vergessen in den Hintergrund gestellt sieht, den es auf den Lippen aller Kunstjünger lebend wissen und mit einem anerkannten und unverwelklichen Lorbeer gekrönt sehen möchte; werfe man dem Genie unserer Zeit solcher Lorbeeren zu, so viel man wolle; ich bin der erste, der mit dankerfülltem und begeistertem Herzen sie streut. Allein spenden wir auch einige Zweige den Schläfen eines Mannes, der gewiss dadurch nichts verliert, dass sein Geist vor zwei Jahrtausenden geleuchtet! Das aufrichtige Gefühl meiner Schwäche würde mich eigentlich noch auffordern, um Nachsicht für die vorliegende Arbeit zu bitten, so wie um Entschuldigung für die Kühnheit, mich als Herold eines Mannes wie Aretäus haben aufwerfen zu wollen. Allein einerseits die Ueberzeugung, dass, wenn jederzeit der Biograph durch ein seinem Helden einigermassen entsprechendes Talent zu dessen Schilderung berechtigt sein sollte, einige Nullen an der Summe der vorhandenen Biographien gestrichen werden müssten, anderseits das Bewusstsein eines guten Willens und einer feurigen Liebe zur Sache, und endlich die Hoffnung, es möchte vielleicht gerade jenes offene und ungezierte Bekenntniss mein bester Advokat sein, lassen mich hierüber schweigen. Einen Punkt muss ich indessen hier noch in dem Vorworte berühren, der bei vielen von der ersten Zeile an wird Anstoss und ein Vorurtheil gegen das Ganze erregt haben. Ich meine das Erscheinen der vorliegenden Arbeit in deutscher Sprache. Wenn überhaupt von alten Zeiten her für eine jede Inauguraldissertation das lateinische Idiom erfordert war, so wird das noch um so weit eher einer solchen zur unerlässlichen Pflicht gemacht, die einen aus der altklassischen Zeit entlehnten Stoff behandelt. Diese conditio sine qua non nun habe ich nicht erfüllt, ich habe mich, um mit Ernesti zu reden, der „Frau Muttersprache“ erbarmt, und manch' mitleidig Achselzucken hat sich von vornherein mein armes Pro-

dukt desshalb zugezogen, dass es sich in der ungenirten, gemüthlichen Schweizerjacke präsentirt, und in der Halle der Akademie gilt ja als Galakleid die schwere, würdevolle, feierlich niederwallende Toga. Diese kecke Verletzung der Zucht und Sitte fordert Angabe der Motive, und es möge auch hier wieder ein offenes Darlegen der Sache dem Zwecke am besten dienen. Dürfte ich mir zutrauen, ein fehlerloses, nur einigermassen fliessendes und elegantes Latein zu schreiben, so würde ich mit aller Wärme und Aufbietung aller meiner dialektischen Kräfte meine Ueberzeugung dahin aussprechen, dass ich jene Anforderung als ein aus dem Mittelalter ererbtes und jetzt nicht mehr stichhaltiges Vorurtheil betrachte, das, weit entfernt das seiner Idee zu Grunde liegende Ziel zu erreichen, dem innern Gehalte sowohl als der Bekanntwerdung der Arbeit gerade den grössten Eintrag thut. Allein von jeher ist es mein Grundsatz gewesen, Niemanden für berufen zu halten, sein Votum zur Abschaffung irgend eines bestehenden Verhältnisses abzugeben, wenn ihm nicht eine gründliche Bekanntschaft damit hiezu ein Recht gibt, indem diese ihn über allen Verdacht erhebt, mit dem Fall jenes Verhältnisses selbst seine eigene Blösse decken zu wollen. Desshalb schweige ich bescheiden still über jene allgemeinere Betrachtung und deute bloss mein individuelles Motiv für den vorliegenden Fall an. Dieses besteht nun, ich gestehe es aufrichtig, in einem gewissen ängstlichen Bangen, in einer furchtsamen Scheu, mit meinem Latein, dem ein Lustrum medizinischen Studiums so ziemlich allen Duft der Klassizität abgestreift hat, öffentlich aufzutreten und zwar nicht in einer rein medizinischen Frage — denn hiefür hätte vielleicht noch, indem ich mit leisem Lächeln an mancherlei dergleichen Erscheinungen der neuern Zeit denke, selbst mein Latein ausgereicht — sondern mit einem Gegenstande, der, zur Hälfte philologischer Natur, gerade die Anforderungen an

die Behandlung des genannten Idioms mit etwelcher Reinheit nur um so höher schraubt. Es möchte vielleicht hie und da einen Philologen von Fach interessiren, wenigstens einmal in seinem Leben einen Blick auf ein paar Bruchstücke eines griechischen Arztes zu werfen; aber wahrlich für meine Mühe hätte ich mich dann nicht mit einem Sarkasmus über die ciceronianische Schreibart der neuern Mediziner lohnen lassen! Hätte ich in die weiche, süsse, goldene Sprache Hellas die edeln, kräftigen, körnigen Laute Latiums mischen können, so hätten diese allerdings den schönsten Rahmen für jene abgegeben. Aber in das reine, milde Blau des jonischen Himmels, der sich uns in Aretäus aufthut, kalte, graue, schwere Wolken hineinzuschleudern, davor warnte mich mein ästhetischer Sinn, und aus diesem Grunde trete ich auch so oft als möglich in den Hintergrund und führe den grossen Meister mit seinen eigenen Worten ein, gewiss oft unnöthig und zum Uebermasse; aber stets ist ja der Gewinn für den Leser ungleich grösser, Aretäus und nicht mich zu hören; zudem wünschte ich, eine nur einigermassen vollständige Sammlung griechischer Bezeichnungen medizinischer Begriffe zu geben, ein neuer Grund, wesshalb verba ipsissima des Kappadociers nothwendiger Weise immer auftreten müssen. Ferner ist unsere Art zu schreiben so unendlich verschieden von derjenigen des Alterthums, dass ein Unding die Frucht sein muss, wenn man gezwungen ist, moderne Betrachtungsweise in ein Gewand zu hüllen, das, so sehr wir auch von allen Seiten dessen Vortrefflichkeit anerkennen, für uns einmal seinen behaglichen Schnitt verloren hat. So wollte auch ich meine Dissertation mit gutem Willen in der Sprache beginnen, die an den Ufern der Tiber geredet ward; allein bereits nach dem ersten Worte „Scisne" stockte ich und erkannte, dass ich an den weniger stolzen meiner heimatlichen Limmat bleiben müsse. Ob nun noch endlich der

Umstand, dass meine Arbeit in deutscher Zunge erscheint, dazu beitragen möchte, dass sie wenigstens flüchtig überlesen und nicht unmittelbar nach dem Empfange zusammengerollt, zerknittert und *ἐς μυχὸν* der Tasche gestossen wird, überlasse ich gern dem Entscheide meiner lieben Kommilitonen; es war aber einmal mein süsser Wunsch, in dieser Skizze meinen Freunden einen Begriff von einem Arzte des griechischen Alterthums, einen Begriff von einem grossen, obwohl im Tumulte der neuern Zeit verhallten Namen sowohl als von der Medizin überhaupt zu geben — meiner Dissertation aber gleich noch einen Lünemann und einen Zumpt beizufügen, ging doch wohl nicht an.

Sollten die nachfolgenden Seiten bei einem meiner Genossen es auswirken, dass er wieder einmal einen Blick auf die Sprache wirft, der er beim Abschiede vom Gymnasium auch zugleich ein Lebewohl zugerufen hat, und die doch die schönste ist, die je von eines Menschen Lippe geflossen, so bin ich befriedigt. Sollte aber dieser oder jener meiner Freunde beim Schliessen dieser Blätter mit einem leisen Schauer der Ehrfurcht an Aretäus von Kappadocien denken, sollte er ihm unwillkürlich durch die vielen Jahrhunderte hin einen feurigen Gruss der Anerkennung und der Bewunderung zurufen, sollte die hehre Gestalt des grossen Hellenen bisweilen in seinen Studien ernst und feierlich vor ihm auftauchen, gleich einem leuchtenden Ideale, dann würde ich dieses Schriftchen als ein freundlich stilles Blümchen betrachten, das eines Jünglings schüchterne Hand auf den Grabhügel eines der Bevorzugten zu Füssen jener prangenden Monumente warf, welche ihm würdigere Hände errichtet, dann wäre meiner Hoffnungen stolzeste erfüllt.

Hans Locher.

Aretäus aus Kappadocien.

Aretäus war ein Arzt, wie die Geschichte wenige kennt: gross im Auffassen der Natur, einfach im Handeln und in jeder Rücksicht nach Hippokrates gebildet, dem er bis auf die jonische Mundart mit ausgezeichneter Kunst nachahmte. Seine Krankheitsbilder sind vollendete Meisterwerke, vielleicht die besten, die wir nachzuweisen haben; sie gewähren daher denselben Kunstgenuss, wie jede gelungene Darstellung der reinen Natur.
Hecker, I. pag. 465.

---

§. 1.

Biographisches.

Je n'ai pas peur du doute; j'ai peur de l'obscurité. *Jouffroi.*

So wie uns Hellas für Dichtkunst, Philosophie und Kunst ewig junge, ewig leuchtende Vorbilder gegeben hat, so auch für die Medizin, und es ist in dieser Hinsicht in die wunderherrliche Schaar eines Homers, eines Plato's und Aristoteles als ebenbürtig ein Hippokrates, ein Aretäus, ein Galenus einzureihen. Den Hippokrates habe ich weiter hier nicht zu berühren. Waltet ja doch sein eminenter Geist in anerkannter Hoheit in unserer Wissenschaft fort und hat ja doch die Neuzeit in seinen Lorbeerkranz nur frische und reiche Zweige eingeflochten! Aber den zweiten der genannten Namen möchte ich mit jugendlich kräftiger Stimme vor meinen Genossen ertönen

lassen als den eines Mannes, den sie als einen der ersten Hohenpriester ihrer Kunst verehren sollten und der nur um so glänzender und erhabener dasteht, als er, so zu sagen, den Kranz jener grossen Hellenen und somit diejenige Periode der Weltgeschichte schliesst, in der die höchste Intelligenz und das erhabenste Kunstgefühl ihren glänzendsten Triumph gefeiert haben. Wenn ich in diesem Augenblicke auf unser neunzehntes Jahrhundert im grossen Allgemeinen einen Blick werfe und wenn ich sehe, wie es im rastlosesten Ringen und im unermüdlichsten Streben die Schätze der Natur ausbeutet, wie es Data auf Data, Fakta auf Fakta häuft, so möchte mich dieses beinahe an den Entwicklungsgang erinnern, den im Alterthum die Kunst genommen hat. Zuerst treffen wir da auf die Pyramiden, welche die mächtige Hand der ägyptischen Könige schuf. Hoch, stolz und kolossal standen sie da, und ihre unermessliche Masse predigte dem staunenden Beschauer auf die erhabenste Weise, wohin es menschlicher Fleiss, menschliche Geduld und Ausdauer bringen könne. Und siehe! da kam Phidias daher, lächelnd schaute er an die riesigen Blöcke empor, lächelnd mass er seine eigene Gestalt gegenüber den in den Wolken sich verbergenden Kolossen, aber lächelnd brach er sich dann ein kleines Stück von dem untersten Fundamente derselben ab und bildete daraus — einen olympischen Zeus. Warten die Pyramiden des neunzehnten Jahrhunderts nicht vielleicht auch auf einen solchen Phidias?

Wenn wir in aller Kürze einen Blick werfen wollen auf das Verhältniss, in dem jene drei grössten Aerzte des Alterthums zu einander stehen, so mögen, was vorerst die Parallele zwischen Hippokrates und Aretäus anlangt, die Worte einer der ersten Autoritäten auf unserm Gebiete hier einen Platz finden. „Das glänzendste der Meteore,“ sagt Häser in seinem klassischen Lehrbuche der Geschichte der Medizin und der Volkskrankheiten, „welche den

reichen Himmel der Kaiserzeit schmücken, ist in ärztlicher Hinsicht der Kappadocier Aretäus. In ihm verehrt die Wissenschaft einen ihrer Hohenpriester, dessen Ruhm sich nur mit dem des Hippokrates vergleicht, der ihn nur darin übertrifft, dass er durch sich selbst ward, was er wurde, während allen Folgenden nur die Aufgabe blieb, sich zu der reinen Höhe des Altvaters der ächten Kunst zu erheben.« Der unbegränzte, allumfassende Umfang des Wissens, die Menge eigener Entdeckungen stellen Galen über Aretäus, so wie er auch durch die Aufstellung seines Systemes, durch die ungleich grössere Anzahl der von ihm hinterlassenen Schriften und endlich durch verschiedene, mehr äusserliche begünstigende Umstände, wie z. B. dadurch, dass die Araber gerade ihn zur massgebenden, unumschränkten Autorität erhoben, in historischer Beziehung eine ohne allen Vergleich bedeutungsvollere Rolle gespielt hat; denn der Einfluss des Aretäus auf die Geschichte der Medizin in den folgenden Jahrhunderten ist nur ein höchst verborgener, und zwar ist dieses gerade aus einem seiner Hauptvorzüge, nämlich seinem Freihalten von jedem systematischen Zwange, zu erklären, während die beispiellose Herrschaft des galenischen Systems eben so wenig als in neuerer Zeit der Brownianismus, ihren Ursprung dem Genie des Stifters als vielmehr der konsequenten Durchführung einer Lehre verdankte. An Genialität, Klarheit der Anschauung und Schärfe des Urtheiles stehen sich die beiden Kleinasiaten jedenfalls gleich, während in Bezug auf künstlerische Darstellung der Kappadocier keinen Nebenbuhler neben sich duldet. Werfen wir nun vorerst einen Blick auf die äussern Lebensumstände unsers Mannes!

Von den Lebensumständen dieses grossen Meisters unserer Kunst wissen wir so zu sagen nichts; denn die wenigen Aufschlüsse, die uns hierüber zu Theil werden, sind keineswegs ein Gewinn, den uns direkte Angaben

liefern, sondern mehr oder minder unbestimmte Schlüsse, die wir aus einzelnen spärlich zerstreuten Daten folgern. Wir wollen nun vorerst nachsehen, ob wir nicht in den eigenen Schriften unsers Autors irgendwo einen Anhaltspunkt finden, um wenigstens auf annähernde Weise das Zeitalter zu bestimmen, in welchem er gelebt, und erst dann, wenn wir uns hierüber eine möglichst klare Ansicht verschafft haben, wollen wir eine Lese unter andern Schriftstellern abhalten und gewärtigen, ob diese für oder wider unsere Meinung sprechen werde. Ebenso versparen wir die Erwähnung aller der Ansichten, die von Gelehrten älterer und neuerer Zeit über unsern Gegenstand kund gegeben worden sind, bis ans Ende. In den Schriften des Aretäus finden wir nur drei Stellen, welche für unsern Zweck etwas abwerfen. Prüfen wir eine nach der andern! Die erste lautet: *ἡ διὰ τῶν θηρίων ποικίλη* sc. *ἀντίδοτος*, [1] wozu wir noch die gleichbedeutenden Worte *τὸ δι' ἐχιδνῶν τὸ ποικίλον άρμακον* [2] ziehen können. Dieses *φάρμακον* erwähnt Aretäus als ein Mittel gegen die Fallsucht und Elephantiasis, und unter diesem Ausdrucke ist jene im Alterthume so gefeierte Mischung verstanden, welche gewöhnlich mit dem Namen *θηριακή* oder, wenn auch seltener, *γαλήνη* bezeichnet wurde, und die ihren Namen davon erhalten hat, dass sie zum Theile aus dem Fleische verschiedener Vipernarten bestand. Dieses Mittel hat nun aber den Andromachus den Aeltern, *ἀρχίατρον* des Nero, zum Erfinder; derselbe verfasste auch die Art und Weise seiner Zusammensetzung in 174 elegischen Versen, welche uns Galen [3] aufbewahrt hat,

---

[1] De curatione acutor. morbor. lib. I. c. 4. edit. Bœrhavian. pag. 122. edit. Kuehn. pag. 311.

[2] De cur. ac. morb lib. II. c. 13. ed. B. p. 135. ed. K. p. 343.

[3] *περὶ θηριακῆς πρὸς Πίσωνα.* tom. II. p. m. 460. *περὶ ἀντιδότων* lib. I. c. 6. Separatausgaben der *γαλήνη*. Nürnb. 1754. 4. Zürich 1607. 4. von Franz. Tidicäus.

und übersandte dann seine Erfindung dem Kaiser Nero. Gegen Angina empfiehlt ferner[1] Aretäus ein Mittel, das er *βησασᾶ* nennt und welches zu seinem Erfinder ebenfalls den so eben erwähnten Andromachus hat. Seine Zusammensetzung findet sich bei Galen[2] und zwar mit den eigenen Worten des ersten Bereiters angeführt, und von da ging dann die Formel in die Schriften des Aëtius von Amida, Paulus von Aegina und Alexander von Tralles über.[3] Die dritte Stelle endlich, die für unsere Zwecke etwas abwirft, lautet:[4] *τῷ ἀρχιητρῷ δὲ οὐ θέμις πρήσσειν.* Nun ist wieder der schon mehrmals erwähnte ältere Andromachus von Kreta der erste Archiater. Nachdem nämlich die erste Anregung zu den in der Kaiserzeit bis zum Uebermass ausgedehnten Begünstigungen der Aerzte Cäsar gegeben, und nachdem sich seit dieser Periode am Hofe Leibärzte befunden hatten und alle freien Aerzte von

---

1 De cur. ac. morb. lib. I. c. 7. ed. B. p. 87. ed. K. p. 226.

2 *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* lib. VI. p. m. 244.

3 Paul. Aegin. lib. 7. c. 14. p. 668. Alex Trall. lib. 4. c. 1. p. 169. ed. Stephan — Da im Alterthume diese *βησασᾶ* einen sehr bedeutenden Ruf genoss, so ist vielleicht eine Bemerkung hierüber nicht am unrechten Platze. Sie war eine Art zusammengesetzten Linimentes, dessen Hauptbestandtheil dem Ganzen den Namen gegeben hat. *Βησασᾶ* (soll ein syrisches Wort sein, vielleicht zusammenhängend mit בּוֹשׁ, sich schämen. Pil. בּוֹשֵׁשׁ zaudern, cunctari, entweder weil sie erst spät Blüthe trägt oder weil die Früchte erst spät zur Reife kommen) ist ruta silvestris oder peganum Harmala L. cf. Diosc. lib. III. c. 46. ed. Spreng. tom. II. p. 516. 693. und Galen. de comp med. sec. loc. IX. p. 257. sagt: *Βήσασα σπέρμα ἐστὶν ἐν Συρίᾳ γεννώμενον τοῦ ἀγρίου πηγάνου, ὃ δὴ οἱ ἐντόπιοι ἅρμαλα* (ob von הַר Berg und מֹל, moly, allium, Bergknoblauch?) *καλοῦσι.* Dioskorides, der die Pflanze ganz gut beschreibt, erwähnt noch in den *Εὐπόρ.* Argentor. 1565. p. 80. den *πηγάνου χυλός.* Plinius (histor. nat. XX. 14.) zählt alle die Eigenschaften und Wirkungen auf, welche das Alterthum diesem grossen Mittel beimass. Paulus von Aegina wandte es, wie Aretäus, vornehmlich gegen Angina an.

4 De cur. ac. m. lib. II. c. 5. ed. B. ed. K. p. 271.

öffentlichen Lasten und Abgaben befreit worden waren, war es in der That erst Nero, der die Leibärzte zu einer besondern Rangklasse erhob, und zwar ertheilte er dem ältern Andromachus (nach Galen de Theriac. ad Pison. c. 1. um „τὸ γοῦν ἄρχειν ἡμῶν“) den Titel *ἀρχίατρος* und gesellte zu dieser Auszeichnung die Oberaufsicht über die übrigen Aerzte. Höchst unwahrscheinlich ist die Auslegung Petits, der das Wort *ἀρχίατρος* nicht als die Bezeichnung einer bestimmten Würde, sondern in allgemeinerm Sinne als diejenige eines edeln, ausgezeichneten, erfahrenen Arztes überhaupt, gleichsam Erzarztes auffasst und es mit Crassus durch nobilis medicus wieder gibt; allein Petit, der eine andere Ansicht über das Zeitalter unsers Autors hat, fürchtet sichtlich den Schluss, der aus dieser Stelle für die andere Meinung gezogen werden kann und greift desshalb zu der künstlichen Erklärungsweise. Dass wirklich der Name und die Würde eines Archiaters vor Nero's Zeit nicht im Gebrauche war, hat namentlich Gottl. Ackermann in Pyls Repertor. f. d. gerichtl. Arzneik. Th. II. S. 167 ff. nachgewiesen. Diese drei Stellen sind in der That die einzigen in den Schriften des Aretäus, aus denen sich etwas zum Behufe einer biographischen Bestimmung entnehmen lässt, und gerade jenes Mittel, das uns in solchen Fällen noch am ehesten hilft, nämlich die Erwähnung berühmter Zeitgenossen fällt hier ganz weg, indem merkwürdiger Weise der Kappadocier (ausser Homer und Hippokrates [1]) keinen Schriftsteller anführt und namentlich eines Athenäus, Agathinus, Archigenes nicht gedenkt, obwohl diese theils die Stifter, theils die hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Anhängern der pneumatischen Lehre waren, einer Lehre, zu der, wenn gleich auf feinere und freiere Weise, auch unser Autor gehört. Wenn wir nun aber gerade diesen

---

[1] De c. chronicor. m. l. I. c. 5. ed. B. p. 29. ed. K. p. 75.

letzten Punkt noch festhalten und dabei uns erinnern, dass die pneumatische Schule sehr kurze Zeit bestand, und wenn wir dann hauptsächlich jene drei Stellen mit unbefangenem Sinne prüfen und ihrer frappirenden Uebereinstimmung gewahr werden, so möchte unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus von Kappadocien dahin ausfallen, dass derselbe zur Zeit der pneumatischen Schule, namentlich aber zur Zeit des Andromachus des Aeltern von Kreta, also unter der Regierung Nero's geblüht habe, und somit halten wir uns für berechtigt, um eine runde und im Gedächtniss leicht haftende Zahl zu nennen, das Jahr 50 nach Christi Geburt als dasjenige zu bezeichnen, in welchem einer der grössten Meister unserer Wissenschaft seine hohe Kunst geübt. Das wenigstens glauben wir gehe unabweisbar hervor, dass er nicht viel vor Nero fallen kann. Fragen dagegen, wie z. B. ob Aretäus auch noch unter dem einen und andern der nächsten Kaiser gelebt u. dgl., müssen unbeantwortet bleiben. Wenn wir nun die Schriften des Kappadociers aus der Hand legen und uns in einem weitern Kreise umschauen, ob wir für unsere neugebildete Ansicht andere Gewährsmänner finden, so ist zwar unsere Ernte höchst kärglich; allein das was uns hie und da aufstösst, scheint doch wenigstens unsere Meinung zu unterstützen. Vorerst bemerken wir bloss, dass kein Schriftsteller uns zu dem Bereschit Bara aller Biographen berechtigt, der da lauten würde: Aretäus aus Kappadocien wurde den — im Jahr — zu — geboren; das Thohu Wabohu freilich finden wir dann nur zu deutlich. Es zeigt sich nämlich der sonderbare Fall, dass von den alten Autoren Aretäus fast nirgends erwähnt wird, und es scheint in der That, als hätten diese, ingrimmig über die stolze Vernachlässigung des sich selbst genügenden Asiaten, sich in geheimer Rache verbündet und den Namen eines Mannes nicht in ihre Werke aufgenommen, der es verschmäht

hatte, sie dadurch, dass er ihrer in den seinen erwähnte, einer fernen Nachwelt mit zu übergeben. Ob dieser Umstand auf dem Zufall oder auf einem andern Grunde beruhe, sei dahin gestellt; seltsam wird es aber immer bleiben, dass Galen, der bekanntermassen zahllose Namen von Aerzten anführt und die Ansichten derselben überall in seine Schriften aufnimmt, des Aretäus durchaus nirgends Erwähnung thut. Nicht nur erscheint Galen durchweg als der wärmste Bewunderer der Talente, Verdienste und Schriften des Hippokrates (wesshalb, wenn da nicht irgend ein besonderes Verhältniss obschwebte, er ganz nothwendig den genialsten unter allen Anhängern des grossen Koers hätte aufführen sollen, und das um so mehr, als Aretäus einerseits Krankheiten schildert, von denen sich sonst nirgends im Alterthum eine Beschreibung vorfindet, anderseits ganz eigenthümliche Ansichten ausspricht und eben so selbsständige Vorschläge macht), sondern er nennt auch recht oft die Pneumatiker, zählt sie auf und würdigt ihre Lehre einer einlässlichen Kritik. Petit erklärt sich dieses kurzweg durch die Annahme, dass Aretäus nach Galen gelebt habe. Wir können ihm aber zu dieser ganz willkürlichen Annahme durchaus keine Berechtigung zugestehen, da er theils die Gründe, nach denen wir jenen als den Zeitgenossen Nero's und vielleicht auch Domitians ansehen müssen, nicht zu entkräften, theils keine für seine Behauptung aufzustellen vermag. Wiggan sucht sich das merkwürdige Stillschweigen Galens dadurch zu erklären, dass er annimmt, es habe Galen als den Verfasser der Schriften, die wir unter des Aretäus Namen kennen, den Archigenes betrachtet. Dieser, ein Zeitgenosse jenes erstern, genoss auch zu Rom eines Ansehens, wie diess bei dem Kappadocier nie scheint der Fall gewesen zu sein, und die Bruchstücke, die wir von seinen Schriften hie und da, namentlich in den Werken des Aëtius finden, zeigen wirklich eine über-

raschende Uebereinstimmung in Gehalt und Form mit denjenigen unsers Autors. Indessen scheint jene Annahme doch zu hypothetisch, besonders noch, wenn man sich der Genauigkeit erinnert, mit der sonst der grosse Arzt von Pergamum bei solchen Gelegenheiten verfährt. Auch das *Μυριόβιβλον* des Patriarchen Photius (850 p. Ch.) erwähnt des Aretäus nicht, obwohl die *συναρίθμησις καὶ ἀπογραφή* auch die Aerzte begreift. Bei Cälius Aurelianus von Sicca in Numidien [1] finden wir folgende Stelle: scribentium medicinam nullum ante Themisonem tardarum passionum curationes principaliter ordinasse. Dieser Themison von Laodicea, auctor summus, wie Plinius ihn nennt, war letzterm Schriftsteller zufolge [2] ein Schüler des Asklepiades von Prusa, der von 128 — 56 vor Christo fällt, stand während der Regierung des Augustus zu Rom in hohem Ansehen, seine zahlreichen Schriften genossen eines vorzüglichen Rufes, und es beweist uns jene Stelle des Cälius wenigstens so viel, dass Aretäus, der gerade zu dieser Zeit ein Werk über die Heilung der chronischen Krankheiten verfasst hat, nicht vor Themison gelebt haben kann. Peter Petit bemüht sich vergebens, diesen letztern als einen Schüler des Archigenes darzustellen. Es ist nun aber für einen Biographen in der That ein höchst trauriges Geschäft, stets nur mit Schriftstellern zu thun zu haben, die des Mannes, dessen Leben er beschreiben möchte, keine Erwähnung thun, und sich aus ihrem Stillschweigen einzelne Daten für seinen Zweck zu sammeln, und so wollen wir unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus noch durch direktere Angaben zu begründen suchen. Vorerst finden wir seinen Namen mehrmals bei Paulus von Aegina und bei Aëtius [3]

---

[1] Præfat. lib. I. chronic. p. m. 5.

[2] Histor. natur. lib. XXIX. c. I.

[3] Tetrab. 2 serm. 4. c. 47. pag. 432. tet. 3. serm. 3. c. I. p. 592. die eigenen Worte des Aretäus. Indessen führt öfters, ohne die Quelle

erwähnt; allein dieser Fund ist kein sehr ergiebiger, denn wenn wir bedenken, dass Aëtius, was auch immer Daniel Le Clerk in seiner Histoire de la Médecine dagegen anzuführen versucht, ganz sicher im fünften Jahrhundert gelebt hat, und Paulus von Aegina dem Zeugnisse der Araber zufolge um das Jahr 650 blühte, so ist der Zeitraum von diesen beiden Aerzten bis auf Themison ein zu grosser, als dass wir aus jenen Angaben eine auch nur einigermassen scharfe Bestimmung entnehmen könnten. Ein gewichtigeres Zeugniss liefert uns der grosse Pharmakolog des Alterthums, Dioskorides aus Anazarba. In seinen *εὐποϱίστοις*[1] treffen wir nämlich folgende Stelle: *ἀκακίας τὸ σπέϱμα ἄϱιστα ποιεῖ λιθιῶσι μετὰ πεπέϱεως καὶ οἰνομέλιτος· Ἀϱεταῖος ὄνομα ἐν τοῖς νεφϱιτικοῖς ἔγϱαψεν.* Noch sind zwar die Akten nicht geschlossen, ob die *Εὐπόϱιστα* dem Verfasser der *ὕλη ἰατϱική* auch ihren Ursprung verdanken, allein einerseits ist diess von der höchsten Wahrscheinlichkeit und anderseits kann nachgewiesen werden, dass das Werk *πεϱὶ εὐποϱίστων ἁπλῶν τε καὶ συνθέτων φαϱμάκων* unmittelbar nach; ja wenn nicht sogar vor der Materia medica geschrieben worden sein muss, und so gibt jene Stelle, da Dioskorides um das Jahr 50 nach Chr. gelebt hat, ein sehr starkes Argument für unsere Ansicht, die den Kappadocier und den Cilicier zu Zeitgenossen macht. Wenn man sich all' der einzelnen, zerstreuten und kümmerlichen Angaben erinnert, aus denen wir uns mühsam eine annähernde Bestimmung des Zeitalters unsers Autors erschlossen

---

zu nennen, Aëtius Mittel, Beschreibungen etc. an, die ganz offenbar unserm Autor entnommen sind. — Bei Paul von Aegina z. B. lib. IV. c. I.

[1] Lib. II. c. 112. p. m. 112. ed. Wechel. 1598. ed. Sprengel p. 311. Uebrigens findet sich die Stelle, auf welche Diosk. anspielt, in unsern Ausgaben der Werke des Aretäus nirgends. Da aber diese höchst mangelhaft sind und besonders in der Schrift über die Kur sich bedeutende Lücken vorfinden, erklärt sich dieses leicht.

haben, so nimmt man vielleicht auch gleich noch folgendes Raisonnement hin, das, so wenig sagend es an und für sich erscheinen mag, doch in Verbindung mit den andern Gründen die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung erhöht, und man nimmt es vielleicht noch um so williger hin, als es ein allgemein medizinisches Interesse darbietet. Aretäus setzt die Ursache des tiefen, todähnlichen Schlafes, *κάρος*, nach der Ansicht seiner Vorgänger in eine Kompression der Karotiden, und zwar sagt er: [1] *ἀπεπνίχθη κοτε ἡ ἄνθρωπος, τρόπον τὸν ἐπιληπτικὸν, ἄνευθεν σπασμῶν. ἐπιέζετο γὰρ ὠκέως στενοχωρίῃ ἧπαρ, διάφραγμα, πνεύμων, καρδίη. τοὔνεκεν ἀπνοίη ξυνεῖναι δοκέει, καὶ ἀφωνίη* (mit Wiggan statt des gewöhnlichen *ἀτονίη*). *ἀταρ καὶ αἱ καρωτίδες ξυμπαθίῃ τῆς καρδίης πιέζονται. διὰ τόδε καρηβαρίαι τε καὶ ἀναισθησίη ξύνεστι καὶ καινῷ κάρῳ* (oder wohl unstreitig besser mit Mattaire und Kühn: *καὶ νῷ κάρος*). Bei Rufus von Ephesus treffen wir dagegen folgende Stelle: [2] *καρωτίδας δὲ τὰς διὰ τοῦ τραχήλου κοίλας ὠνόμαζον πάλαι, ὅτι πιεζόντων καρώδεις καὶ ἄφωνοι ἐγίνοντο. ὤφθη δὲ νῦν* (Rufus lebte um das Jahr 100 nach Chr. unter der Regierung Trajans) *τὸ πάθημα οὐ τῶν ἀρτηριῶν, ἀλλὰ νεύρων αἰσθητικῶν πεφυκότων πλησίον* (naheliegend). Dürfen wir nun nicht schliessen, dass, wenn Aretäus ein Zeitgenosse des Rufus gewesen wäre oder nach ihm gelebt hätte, er dieser Erklärungsweise, welche die Ursache

---

[1] De caus. et signis acut. morb. l. II. c. 11. ed. B. p. 24. ed. K. 61.

[2] *Περὶ ὀνομασίας τῶν του ἀνθρώπου μορίων.* I. c. 34. Ueber *Ῥοῦφος Ἐφέσιος* cf. Suidas. Seine Leistungen erstreckten sich über alle Gebiete der Medizin. Deutlich beschreibt er die Kapsel der Kristalllinse unter dem Namen *ὑμὴν φακοειδής*, die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und sein Drastikum, Hiera, dessen Zusammensetzung sich bei Oribasius findet, war noch in den spätesten Zeiten berühmt. Er schrieb ferner auch: *περὶ τῶν ἐν νεφροῖς καὶ κύστει παθῶν.*

des *κάρος* nicht in einem Komprimiren der Arterien, sondern in einer Nervenaffektion findet, wohl Erwähnung gethan haben würde? Man darf dieses noch mit um so mehr Sicherheit, als 1) Aretäus sehr viel auf Nervensympathieen hält, das Kapitel der Neurologie mit Entdeckungen bereicherte und so gewiss vor allem aus sich zu Gunsten der Erklärung des Rufus ausgesprochen hätte, 2) beide Schriftsteller Landsmänner sind, und 3) der Ephesier einen sehr bedeutenden Namen hatte, so dass der Kappadocier nothwendig mit seinen Schriften hätte bekannt sein müssen, wenn er nach ihm gelebt. Wenn Aretäus bei der Kur des Tetanus [1] *ὀπὸν τοῦ σιλφίου τοῦ ἀπὸ τῆς Κυρήνης*, den Saft der Assa fœtida von Kyrene, empfiehlt, so möchte man hieraus entnehmen, dass er zu einer Zeit gelebt, in der jene Art des Stinkasants noch leicht durch den Handel zu bekommen gewesen wäre; denn in derselben Stelle spricht er auch von einer *εὐπορίῃ* des Saftes. Hält man nun dagegen folgende Stelle bei Plinius: [2] multis jam annis in ea terra non inveniri, quoniam publicani, qui pascua conducant, majus ita lucrum sentientes, depopulentur pecorum pabulo: et unum omnino sua repertum memoria caulem ad Neronem principem missum esse, so scheint diess allerdings dafür zu sprechen, dass Aretäus vor der Zeit des Nero seine Kunst ausgeübt

---

[1] De cur. ac. morb. l. I. c. 6. ed. B. 86. ed. K. 223.

[2] Lib. XIX. 15. Laserpitium ist die Pflanze, sonst silphium genannt, woraus der Saft, laser, eris, n., fliesst, jedoch auch gleich der Saft selbst, so wie hinwiederum lăser auch Name der Pflanze ist. Im Griechischen ist nach Hesychius *μαγύδαρις* = *ὀπὸς σιλφίου· μάσπετα, τὰ πρῶτα τοῦ σιλφίου πέταλα.* Die Aussage von Plinius wird noch bestätigt durch folgende Stelle bei Strabo (Tauchn. Edit. Band 3. S. 498.) *ὁμορεῖ δὲ τῇ Κυρηναίᾳ ἡ τὸ σίλφιον φέρουσα, καὶ τὸν ὀπὸν τὸν Κυρηναῖον, ὃν ἐκφέρει τὸ σίλφιον ὀπισθεν. ἐγγὺς δ᾽ ἦλθε τοῦ ἐκλιπεῖν, ἐπελθόντων τῶν βαρβάρων κατὰ ἔχθραν τινὰ καὶ φθειράντων τὰς ῥίζας τοῦ φυτοῦ.*

habe. Allein es lässt sich wohl nicht denken, dass jenes Heilmittel aus dem Handel verschwunden war, sondern es wird selten und sehr kostbar gewesen sein, und Aretäus sagt bloss, wenn man eben kyrenaisches Gummiharz habe, so nehme man solches; wo nicht, eine andere Sorte, gerade wie Scribonius Largus:[1] medicamenta autem simplicia hæc anginæ curationem faciunt: laser cyrenaicum (si poterit inveniri); sin minus, syriacum aqua dilutum.

Nachdem wir so unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus festgestellt und uns hierbei an diejenige fast aller Neuern, wie Sprengels, Heckers und namentlich Kühns, angeschlossen haben, bleibt uns noch übrig, einige andere Meinungen anzuführen. Derjenigen Petits, der den Aretäus nach Galen setzt, haben wir bereits gedacht. Foësius[2] und Vossius[3] lassen ihn sehr alt sein und behaupten, dass er lange vor der Kaiserzeit gelebt habe. Wenn aber dieser letztere sich darauf beruft, dass sowohl der jonische als der dorische Dialekt in der Periode der Cäsaren aufgehört habe, Schriftsprache zu sein, dass sie ohne Ausnahme durch die *κοινή* ersetzt worden seien, und dass somit der Umstand, dass Aretäus seine Schriften in jonischer Mundart abgefasst, ein hinlänglicher Beweis dafür wäre, dass er nicht in die Zeit der Kaiser falle, so erinnern wir an Flavius Arrianus aus Nikomedia in Bithynien, der, zwar nicht seine *ἀνάβασις*, aber seine *Ἰνδική* jonisch schrieb, und der unter Hadrian lebte oder wahrscheinlich noch später. Ebenso führt Suidas mehrere Schriftsteller an, die ihre Werke während der Kaiserzeit im jonischen Dialekte abgefasst. Dass Aretäus nicht in eine gar so ferne Zeit zu setzen sei, beweist auch die

---

[1] Compos. medic. c. XVII. p. m. 45. Zeitgenosse des Aretäus.
[2] Anutii Foësii œconomia Hippocratis. Francof. 1588. p. 79. 359. 425.
[3] De vitiis sermon. p. 419. 782. De philosophia p. 96. 107.

Erwähnung eines Heilmittels, das im Alterthume unter dem Namen des Erfinders, des Königs Mithridates, in Ansehen stand. Während Haller [1] ihn vor Plinius setzt, macht ihn Le Clerc [2] zu dessen Zeitgenossen; andere zu demjenigen Strabo's.

Wenn uns einige kärgliche Data etwelchen Aufschluss über das Zeitalter gegeben haben, so finden wir dagegen absolut nichts über seine Lebensumstände, und nirgends werden wir darüber aufgeklärt, welche Stadt das Glück gehabt hat, unter ihren Bürgern einen so reichen, hülfespendenden Geist zu besitzen, und nirgends verlautet etwas, welche Würden als Zoll der Anerkennung und der Dankbarkeit dem grossen Manne verliehen worden. Diess ist noch um so auffallender, als Aretäus in eine Zeit fällt, in der, wie vielleicht sonst nie, ein fürstlicher Glanz und der höchste Ruhm gefeierte Aerzte umgab. Aus folgender interessanten önologischen Stelle: [3] *οἶνος εὐώδης μὴ κάρτα στύφων* (adstringirend). *πλατὺς* (salzig, rauh) *ὡς ἥκιστα. ἑλληνικοὶ μὲν Χῖος ἢ Λέσβιος, ὁκόσοι τε ἄλλοι νησιῶται λεπτοί· ἰταλῶν δὲ Σουρεντῖνος ἢ Φουνδανὸς ἢ Φαλερῖνος ἢ Σιγνῖνος, εἰ μὴ σφόδρα στύφῃ* (wenn er auch nicht gar so herbe ist)· *παραιτέεσθαι δὲ τῶνδε τὸν κάρτα παλαιὸν ἢ νεώτερον. διδόναι ὦν τὰ πρῶτα θερμὸν, μὴ μεῖον κυάθων τεσσάρων πρὸ τῆς κρίσιος, μηδὲ κοτύλης* [4]

---

[1] Bibl. chirurg. I p. 64

[2] Hist. de la Médec. p. 516.

[3] De cur. ac. morb. lib. II. c. 3. ed. B. pag. 101. ed. K. pag. 262. Ueber den Wein von Surrentum, den Veltliner des Alterthums, bemerkt Plinius lib. XIV. c. 6.: item Surrentina in vineis tantum nascentia, convalescentibus maxime probata, propter tenuitatem, salubritatemque. Tiberius Cæsar dicebat, consensisse medicos, ut nobilitatem Surrentino darent, alioquin esse generosum acetum.

[4] *κοτύλη*, ein kleiner Napf, ist als bestimmtes Mass so viel wie *ἡμίξεστος* oder *τρύβλιον* (der sechste Theil davon ist *κύαθος*), ungefähr acht Unzen, etwas weniger als hemīna. Vgl. de mensurarum etc. rationibus von Schultze. Ein *κύαθος* enthält zehn Löffel, *κοχλιάρια*.

πλεῖον κῆν εὔποτος ἔῃ κ. τ. λ. hat man schliessen wollen, dass Aretäus in einer Gegend gewohnt, die, wenn nicht Italien selbst, doch mit diesem Lande in Handelsverkehr gestanden wäre. Diess die einzige — und wie dürftige! — Lebensnotiz. Seine meisterhafte Beschreibung der syrischen Schlundpest lässt auf einen — bleibenden oder bloss vorübergehenden? — Aufenthalt in diesem Lande schliessen. Mit Ausnahme eines Aretäus, der in Lucians Toxaris c. 22. 23. auftritt, kömmt der Name weiter nicht in den Schriften des Alterthums vor.

Wenn wir uns nun nochmals vergegenwärtigen, wie im Alterthum Niemand etwas von Aretäus aus Kappadocien wissen will, wie jenes ihn nicht in der Zahl jener Heroen aufführt, die da machen, dass es ewig jung und ewig frisch erscheint, wie keine Stadt sich rühmt, seine Geburtsstätte gewesen zu sein, wie der Hof keines Fürsten seine höchste Zierde und seinen unvergänglichsten Schmuck in ihm gesucht hat, wenn wir, sage ich, dieses alles noch einmal vor unserm Geiste vorübergehen lassen, werden wir uns dadurch etwa zu der Annahme berechtigt halten, dass diese Vernachlässigung eine verdiente, dieses Verschollensein nnter den Zeitgenossen ein Beweis für den Unwerth und die Geringfügigkeit der Leistungen unsers Meisters sei? Nein! hiezu kömmt uns keine Berechtigung zu, sondern wir fühlen uns vielmehr hingewiesen und gedrungen, anzuerkennen, dass es in der That eines hohen innern Werthes bedurfte, um die Werke, als deren Verfasser wir den missachteten Kappadocier verehren, unter den ungünstigsten Verhältnissen nicht verkommen, im Staube eines Mittelalters nicht untergehen zu lassen, das so viel auf Autorität hielt und gerade in unserm Gebiete auf den Thron eines unumschränkten Herrschers einen Mann setzte, der des Aretäus mit keiner Silbe gedenkt, und ihnen endlich nach endlosen Jahrhunderten nach und nach und einzig durch eigenes

Verdienst die Anerkennung zu verschaffen, welche ein undankbares Zeitalter verweigert hatte. Es kann ein Kunstwerk der einen und andern Art in der Epoche, in der es erscheint, sei es äusserer, mehr zufälliger Umstände wegen, sei es weil es seinem Jahrhundert zu weit vorangeeilt ist, unbeachtet bleiben. Aber gewiss ist es, dass, wenn dasselbe in der That ein Erzeugniss wahren Genies war, es nicht untergehen kann, sondern früher oder später wird es hervortreten aus dem Grabe der Vergessenheit und gewürdigt werden, wie sein Werth es erheischt. Wir könnten hiefür Beispiele aus allen Gebieten menschlicher Thätigkeit anführen. *Τὰ Σημεῖα* des Aretäus aus Kappadocien liefern uns eines für die Medicin.

---

§. 2.

Schriften des Aretäus.

> A great city, whose image dwells in the memory of man, is the type of some great idea. Rome represents Conquest; Faith hovers over the towers of Jerusalem; and Athens embodies the pre-eminent quality of the antique world — Art.
>
> *B. Disraeli. Coningsby.*
>
> Cold is the heart, fair Greece! that looks on thee,
> Nor feels as lovers o'er the dust they loved;
> Fair Greece! sad relic of departed worth!
> Immortal, though no more; though fallen, great!
>
> *Byron. Ch. Har.*

Wir besitzen von Aretäus aus Kappadocien folgende zwei Werke:

1. *Περὶ αἰτιῶν καὶ σημείων ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν βιβλία δ'.* Hievon handeln die beiden ersten Bücher von den akuten, die beiden letzten von den chronischen Krankheiten.

2. *Θεραπευτικὰ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν βιβλία δ'*, von denen ebenfalls die zwei ersten die Behandlung der akuten, die beiden letzten diejenige der chronischen Krankheiten enthalten.

Leider sind die Handschriften jedoch lückenhaft und zwar fehlen theils ganze Kapitel, theils sind andere bloss zur Hälfte vorhanden. Indessen können wir, sofern wir uns der geringen Anerkennung erinnern, welche ihr grosser Verfasser unter seinen Zeitgenossen gefunden hatte, nur zufrieden und dankbar gegen ein gütiges Geschick sein, das uns wenigstens so viel aus dem Sturm der Zeiten gerettet. Aus den Worten *ὁ δὲ τρόπος ἐν τῇσι χειρουργίῃσι λέλεκται* [1] und weiterhin *τῶν δὲ ἰητρῶν τὰ φάρμακα ἐν τῇσι γραφῇσι λελέξεται*, [2] wesshalb auch Aretäus nirgends in der Therapie die Zusammensetzung und Bereitung der Arzneien angibt, sehen wir, dass er auch noch die Chirurgie und die Arzneimittellehre in besondern Werken abgehandelt hat; jedoch ist von diesen Arbeiten durchaus nichts auf unsere Zeit gekommen. Die erste der beiden angeführten Schriften beginnt in unsern Manuskripten mit dem fünften Kapitel, indem die vier ersten verloren gegangen sind. Diese vier ersten handelten der Liste zufolge, die wir uns aus der Reihenfolge der Kapitel in dem ersten Buche der Therapie entnehmen können: cap. I. *περὶ φρενιτικῶν.* cap. II. *περὶ ληθαργικῶν.* cap. III. *περὶ μαρασμοῦ.* cap. IV. *περὶ ἀποπληξίης.* Hierauf kömmt nun cap. V. *περὶ ἐπιληψίης*, mit welchem alle unsere Ausgaben des Aretäus beginnen. Indessen besitzen wir auch dieses nicht ganz, sondern es mangelt die erste Hälfte. Die weitern Kapitel geben uns dann in ununterbrochener, durchaus vollständiger Reihe die Bilder folgender Krankheitszustände: cap. VI. *περὶ τετάνου.*

---

[1] De cur. ac. m. l. I. c. 2. ed. B. p. 115. ed. K. p. 295

[2] De cur. ac. m. l. II. c. 12. ed. B. p. 134. ed. K p. 341.

cap. VII. *περὶ συνάγχης.* cap. VIII. *περὶ τῶν κατὰ τὴν κιονίδα κακῶν.*[1] cap. IX. *περὶ τῶν κατὰ τὰ παρίσθμια ἑλκῶν.*[2] cap. X. *περὶ πλευρίτιδος.* — Das zweite Buch handelt cap. I. *περὶ πνευμονίης.* cap. II. *περὶ αἵματος ἀναγωγῆς.*[3] cap. III. *περὶ συγκοπῆς.* cap. IV. *περὶ καύσων.* cap. V. *περὶ χολέρης.* cap. VI. *περὶ εἰλεοῦ.* cap. VII. *περὶ τῶν κατὰ τὸ ἧπαρ ὀξέων παθῶν.* cap. VIII. *περὶ τῆς κατὰ τὴν κοίλην φλέβα ὀξείης νούσου.* cap. IX. *περὶ τῶν κατὰ τοὺς νεφροὺς ὀξέων παθῶν.* cap. X. *περὶ τῶν κατὰ τὴν κύστιν ὀξ. π.* cap. XI. *περὶ ὑστερικῆς πνιγός.* cap. XII. *περὶ σατυριάσεως.* — Das dritte Buch, oder das erste Buch der chronischen Krankheiten, enthält: cap. I. *περὶ χρονίων παθῶν.* cap. II. *περὶ κεφαλαίης.*[4] cap. III. *περὶ σκοτωματικῶν.*[5] cap. IV. *περὶ ἐπιληψίης.* cap. V. *περὶ μελαγχολίης.* cap. VI. *περὶ μανίης.* cap. VII. *περὶ παρα-*

---

[1] *κιονίς, ίδος, ἡ,* Dim. von *κίων*, kleine Säule, der Zapfen im Schlunde, columella, uva. *κίων* ist in der Mehrzahl der Fälle Name der Krankheit, nicht Name des Theiles: *κίων δὲ τοῦδε τοῦ πάθεος ἡ ἐπίκλησις. ὁ γαργαρεὼν, ῶνος,* ist was *κιονίς.*

[2] *τὰ παρίσθμια,* Mandeln. Hippokrates setzt ebenfalls wie Aretäus *τὰ ἐν παρισθμίοις ἕλκεα = ἄφθαι.*

[3] Nehmen wir die Definition hier auf, die Aretäus selbst davon gibt, ed. B. p. 11. ed. K. p. 28.: *ἐπειδὴ μᾶλλον ἢν ῥαγὴ τοῦ αἵματος, καὶ στάγδην ἢ καὶ ἀθρόον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς, ἢ ἀπὸ τοῦ στόματος ἔῃ, οὔ κοτε ἀναγωγὴ καλέεται, ἀλλ᾽ ἢ τὸ αὐτὸ ἢ πτύσις ἢ αἱμοῤῥαγίη. ἢν δὲ νέρθεν ἀνίῃ ἀπὸ θώρηκος καὶ τῶν τῇδε σπλάγχνων, πνεύμονος, τρηχείης ἀρτηρίης, τῶν παρὰ τὴν ῥάχιν. ἡ ἀπὸ τουτέων φορὴ οὐ πτύσις, ἀλλ᾽ ἀναγωγὴ καλέεται, τῆς ἄνω ἴξιος τῆς ὁδοῦ τοὔνομα ἔχουσα.* cf. §. 6.

[4] Aretäus ist wohl der erste, der von der *cephalæa* die *cephalalgia* unterscheidet; hören wir ihn selbst, ed. B. p. 27. ed. K. p. 68.: *ἢν ἀλγέῃ κεφαλὴ σχεδίως ἐπὶ προςκαίρῳ αἰτίῃ, κἢν ἐπὶ πλεῦνας ἡμέρας, κεφαλαλγίη καλέεται. ἢν δὲ διεθίζῃ χρόνῳ μακρῷ τὸ ἄλγημα, καὶ περιόδοισι μακρῇσι καὶ πολλῇς, καὶ προςεπιγίγνηται μέζω τε καὶ πλεῦνον δυςαλθὲς, κεφαλαίην κικλήσκομεν.*

[5] *ὁ σκοτ.* einer, der am Schwindel, *σκότωμα*, leidet.

λύσεως. cap. VIII. *περὶ φθίσιος.* cap. IX. *περὶ ἐμπυϊκῶν.* cap. X. *περὶ τῶν κατὰ τὸν πνεύμονα ἀποστάσεων.* cap. XI. *περὶ ἄσθματος.* cap. XII. *περὶ πνευμώδων.* [1] cap. XIII. *περὶ ἥπατος.* cap. XIV. *περὶ σπληνός.* cap. XV. *περὶ ἰκτέρου.* cap. XVI. *περὶ καχεξίης.* — Das zweite Buch der chronischen Krankheiten, oder das letzte des ganzen Werkes, begreift: cap I. *περὶ ὕδρωπος.* cap. II. *περὶ διαβήτεω.* cap. III. *περὶ τῶν κατὰ τοὺς νεφροὺς παθῶν.* cap. IV. *περὶ τῶν ἐν κύστι.* cap. V. *περὶ γονοῤῥοίης.* cap. VI. *περὶ στομαχικῶν.* cap. VII. *περὶ κοιλίης διαθέσιος.* [2] cap. VIII. *περὶ κωλικῶν.* cap. IX. *περὶ δυςεντερίης.* cap. X. *περὶ λειεντερίης.* cap. XI. *περὶ ὑστερῶν.* cap. XII. *περὶ ἀρθρίτιδος καὶ ἰσχιάδος.* cap. XIII. *περὶ ἐλεφαντιάσιος.*

Das erste Buch jenes zweiten noch erhalnen Werkes beginnt mit einem kurzen *προοίμιον* und gibt dann *τὴν θεραπείην* cap. I. *φρενιτικῶν.* cap. II. *ληθαργικῶν.* cap. III. *μαρασμοῦ.* cap. IV. *ἀποπληξίης.* cap. V. *παροξυσμοῦ ἐπιληπτικῶν.* cap. VI. *τετάνου.* cap. VII. *συνάγχης,* lückenhaft. cap. VIII. *τῶν κατὰ τὴν κιονίδα παθῶν.* cap. IX. *τῶν κατὰ τὴν φάρυγγα λοιμικῶν παθῶν.* cap. X. *πλευρίτιδος.* Das zweite Buch gibt die Behandlung: cap. I. *πνευμονίης.* cap. II. *αἵματος ἀναγωγῆς.* cap. III. *καρδιακῶν.* cap. IV. *χολέρης.* cap. V. *εἰλεοῦ.* cap. VI. *τῶν κατὰ τὸ ἧπαρ ὀξέων παθῶν.* cap. VII. *νωτιαίας φλεβὸς καὶ ἀρτηρίης ὀξείας νούσου.* cap. VIII. *τῆς κατὰ τοὺς νεφροὺς ὀξείας νούσου.* cap. IX. *τῶν κατὰ τὴν κύστιν ὀξέων παθῶν.*

---

[1] Ed. B. p. 41. ed. K. p. 104. Aretäus definirt: *ἄσθματος ἰδέη τὸ πνευμῶδες καὶ ἀπὸ τοῦ πνεύμονος τὸ πάθος ὅκως ἐπ᾽ ἄσθματι,* es geht das Leiden ebenfalls wie bei dem Aretäus von der Lunge aus. *ξυνὰ γὰρ καὶ τὰ παρεόντα σμικρὸν δὲ καὶ τὸ διάφορον. δύσπνοια μὲν γὰρ καὶ βὴξ καὶ ἀγρυπνίη καὶ θέρμη ξυνά· καὶ ἀποσιτίη* (Ekel vor dem Essen) *καὶ ἰσχνότης ὅλου.* Hingegen beruht der Unterschied darauf, dass der Kranke entweder gar nichts ausspeit, oder bloss *σμικρὸν, στρογγύλον* (abgerundet), *χαλαζῶδες,* und ferner: *θώρηξ εὐρύτερος μὲν, ἀδιάστροφος, ἠδὲ ἀνέλκωτος.*

[2] Morbus cœliacus, fluxus chylosus, Milchruhr.

cap. X. *ὑστερικὸς πνιγός*. cap. XI. *σατυριάσεως*. — Das dritte Buch oder *χρονίων νούσων θεραπευτικὸν βιβλίον Α'* enthält nach einem kurzen *προοίμιον τὴν θεραπείην* cap. II. *κεφαλαίης*. (cap. I. ist das Proömium.) cap. III. *σκοτωματικῶν*. cap. IV. *ἐπιληψίης*. cap. V. *μελαγχολίης*. (cap. VI. *περὶ μανίης*. mangelt. cap. VII. *περὶ παραλύσιος*. mangelt.) cap. VIII. *φθίσιος*. unvollständig vorhanden. (cap. IX. *περὶ ἐμπυϊκῶν*. mangelt. cap. X. *θεραπεία τῶν ἐς τὸν πνεύμονα ἀποστάσεων*. mangelt. cap. XI. *θεραπεία καχεξίης*. mangelt. cap. XII. mangelt.) cap. XIII. *ἥπατος*. Im Anfange und am Ende etwas verstümmelt, doch dem grössten Theile nach vorhanden. cap. XIV. *σπληνός*. zum kleinsten Theile gerettet. — Das vierte Buch des Werkes über die Therapie oder *χρονίων παθῶν θεραπευτικὸν βιβλίον Β'*: *κεφαλὴ πρώτη λείπει*, *θεραπεία ὕδρωπος*. cap. II. *διαβήτου*. cap. III. *λιθιάσεως καὶ ἑλκώσεως νεφρῶν*. Etwas mangelhaft. (cap. IV. *θεραπεία τῶν ἐν κύστι*. mangelt.) cap. V. *γονοῤῥοίης*. cap. VI. *στομαχικῶν*. cap. VII. *κοιλιακῶν*. Schluss fehlt. (cap. VIII. *θεραπεία κωλικῶν*. mangelt. cap. IX. *θεραπεία δυςεντερίης*. m. cap. X. *θεραπεία λειεντερίης*. m. cap. XI. *θεραπεία ὑστερικῶν*. m.) cap. XII. *ἀρθρίτιδος καὶ ἰσχιάδος*. Im Anfange etwas verstümmelt. cap. XIII. *ἐλέφαντος*.

Die vollständigste Handschrift der Werke des Aretäus findet sich in der königlichen Bibliothek zu Paris. Ausserdem besitzen die Bibliotheken zu Oxford, Rom, Florenz, Mailand, Neapel, München und im Eskurial solche. Die älteste, niedliche und sehr seltene Ausgabe erschien, besorgt von Jakob Goupylus, zu Paris bei Andr. Turnebus 1554. 8. — 1723 gab dann J. Wigan zu Oxford seine sehr schöne, geschätzte und jetzt ebenfalls seltene Ausgabe heraus; sie ward unter J. Friend's Rath und Beistand ausgeführt und nur in 300 Exemplaren abgezogen. Neben dem Texte enthält sie Wigans Dissertationen (de

Aretæi ætate, secta et in rebus anatomicis scientia; de curandi ratione, quam tenuit Ar.; de Aretæi syntaxi ac stylo), ferner sämmtliche bis dahin bekannte Varianten und Mich. Maitterei commentariolus de Ar. dialecto. — Weniger schön, aber ebenfalls höchst korrekt und öfter vorkommend ist die Ausgabe von Herm. Boerhave, Leiden 1731 im Verlage von Pt. von der Aa. Sie hat, weil der Druck des Textes mit der nebenstehenden Uebersetzung schon 1719 vollendet war, Goupylus Text und die Uebersetzung aus der Sammlung des Stephanus; dazu, ausser den sämmtlichen Beigaben von Wigan, die hier wieder alle abgedruckt sind, Pt. Petiti commentarii in Aretæum, Jos. Scaligeri notulæ etc. Erschien mit neuem Titel Leiden 1735. — Die neueste Ausgabe endlich gehört in die Kühn'sche Sammlung, Leipzig 1828, bei C. Cnobloch. Enthält Wigans Text und Uebersetzung, dessen Dissertationes, Vorreden und Sachregister, Boerhave's Vorrede etc. Bequemste Ausgabe.[1] — Die älteste lateinische Separatübersetzung kam zu Venedig im Jahr 1552, nach einer unvollständigen Handschrift verfasst von Junius P. Crassus heraus; zu Paris 1554 eine andere, wahrscheinlich von Goupylus, in die Stephan'sche Sammlung gehörig.

---

[1] Diese Bequemlichkeit ist bedingt einerseits durch ihr Oktavformat und anderseits durch die modern griechische Schrift, zwei Vorzüge, welche keiner der andern Ausgaben zukommen. Allein der Text lässt ungemein viel zu wünschen übrig; der Druckfehler gibt es sehr viele, ebenso der korrupten, baaren Unsinn enthaltenden Stellen, deren Schwierigkeit auf keine Weise zu lösen gesucht ist. Die beigegebene lateinische Uebersetzung ist zwar, abgesehen davon, dass sie bisweilen frischweg ganze Perioden überspringt, gut, indem sie die Wigan'sche ist; allein in hohem Grade störend ist die wenige Harmonie, die zwischen ihr und dem oben stehenden griechischen Texte herrscht. Unter hundert Beispielen nur ein einziges: p. 27 gibt der Text *ὄνυχες πελιδνοὶ, ἄγρυπνοί* und die Uebersetzung hat ungues lividi et adunci fiunt, indem der Uebersetzer allerdings ganz richtig *γρυποί* gelesen hat, und nicht *ἄγ.* sc. *νοσοῦντες*.

Wigans Uebersetzung erschien auch für sich abgedruckt. Eine deutsche Uebersetzung lieferte F. O. Dewez unter dem Titel: Aretäus, von den Ursachen und Kennzeichen rascher und langwieriger Krankheiten, 4 Bücher, Wien 1790, bei Wappler und bei Camesina, und: Aretäus, Heilart der raschen und der langwierigen Krankheiten, 4 Bücher, mit einigen Anmerkungen, 1802. Neuer Titel: Wien, bei Heubner und Beck, 1803. Eine englische von John Moffat, printed for Richardson, London 1785. — Als Commentatoren entweder aller oder nur einzelner Theile sind zu erwähnen: Pt. Petit, commentarii in tres priores Aretæi libros. London 1726. 4. Waren schon im Jahr 1662 vollständig und über alle 8 Bücher fortgesetzt vollendet, so wie sie dann später 1731 zum ersten Male in der Boerhave'schen Ausgabe erschienen. — G. E. Baldinger: de venæ cavæ acuto morbo in Ar. Jenæ 1771. wiedergedruckt in Gruner's Dissert. Jenens., und Aretæi *ἄσθμα πνευμῶδες* veterib. et recentiorib. non ignotum. Jenæ 1772. — G. Kühn, opuscul. academ. Lipsiæ 1827, vol. I. pag. 13—46. epistola de dubia Aretæi ætate constituenda novæque editionis ejus specimen. — C. Weigel: Ar. de pulmonum inflammatione, Lipsiæ 1790. — Pt. H. Suringar: dissert. inaugur. histor. med. de Ar. medico diagnostico summo. Lugd. Bat. 1837 (kam mir nicht zu Gesichte). Und endlich vgl. noch: Morborum antiquitates colleg. Gruner. Wratisl. 1774. (sowohl einzelne zerstreute Bemerkungen durch den ganzen Band, als einzelne Exkurse über Aretäus selbst, wie über sein *πνευμῶδες*), die neuern Geschichtswerke der Medizin und endlich Choulant's Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin. 2te Ausg. Leipzig 1841. p. 83—87.

Diess wäre die Bibliographie und die Analyse eines Werkes über spezielle Pathologie und Therapie, das nicht bloss unter ähnlichen Erscheinungen des Alterthums die erste Stelle einnimmt, sondern für alle Zeiten als ein

unübertroffenes Muster in diesem Gebiete dasteht. Wenn wir einen Blick auf das Land werfen, dessen »annals and immortal tongue fill with his fame the youth of many a shore«, so ist es in der That mehr als merkwürdig, zu sehen wie das hellenische Alterthum für alle Zweige menschlichen Wissens Werke hervorgebracht hat, die 2000 Jahre später noch als vollendete Muster gelten, nach denen ein neunzehntes Jahrhundert ringen, sie hie und da erreichen, nimmermehr aber übertreffen kann. Wenn Thukydides für alle kommenden Zeiten das Ideal einer Geschichtsschreibung, Aristoteles dasjenige eines philosophischen Raisonnements und einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Naturwissenschaften aufgestellt hat, so führt in unserm beschränkten Felde Aretäus aus Kappadocien uns ein eben solches Ideal vor, und gerade wie eine Ode Pindars, eine Idylle Theokrits, ein Dialog Plato's ein abgerundetes, vollendetes und in sich abgeschlossenes Meisterstück ist, so auch in ihrem Genre ein einzelnes der Krankheitsbilder unsers Autors. Es sind nur zu oft selbst die ausgezeichnetesten Biographen in den Fehler verfallen, für ihren Helden das ganze Wörterbuch des Ruhmes und der Lobpreisung auszubeuten und statt einer klaren und nüchternen Biographie ein enthusiastisches Panegyrikum, wo nicht eine weihrauchreiche Apotheose zu liefern, und nicht kann ich hoffen, dass an dieser Klippe, an der schon so manches stolze Fahrzeug einen Leck bekommen, der leichte Kahn eines jungen Schiffers, der noch nie diese Gewässer betreten, ungestört und ohne Unbill vorüberkomme, und in der That, müsste ich morgen einen Hippokrates oder einen Galen schildern, so käme ich eben auch wieder mit einer ganzen Heerschaar von einzig, wunderbar, ausserordentlich, unübertrefflich einhergezogen. Aber heute haben wir es nun einmal mit Aretäus aus Kappadocien zu thun, und wer mir hier streitig macht, ihn so zu schmücken,

der trete in die Schranken! Ich werfe ihm den Handschuh hin. Es haben die Krankheitsbilder des Aretäus nicht etwa bloss historischen Werth, sondern so wie die Natur, welche der Kappadocier in ihren leisesten Klängen belauscht und in ihren geheimsten Zügen ergriffen hatte, dieselbe geblieben ist, so besitzen die vor langen Jahrhunderten von einer Meisterhand entworfenen Gemälde auch für unsere Zeiten noch alle warme Lebensfrische und alle Tiefe der Wahrheit, und so wie ein künstlerisch vollendetes Ganzes auf keinen gebildeten Menschen seinen Eindruck verfehlen wird, so müssen auch die Schilderungen des Aretäus nicht bloss den Fachgenossen ergreifen, sondern bei Jedermann Anerkennung und Bewunderung finden. Seine Beschreibungen der Fallsucht, des Starrkrampfes, des Blutspeiens, des Kopfschmerzes, des Brennfiebers, der syrischen Schlundpest u. s. w. sind durch Wahrheit und Kürze unübertrefflich und werden, so lange es eine Pathologie gibt, unvergängliche Vorbilder bleiben. Höchst interessant und werthvoll sind auch die Beschreibungen von Krankheiten, denen wir zuerst bei Aretäus begegnen, so z. B. gleich die letzterwähnte. Wenn wir die Beschreibung einer Krankheit, wie uns eine solche nur zu oft von der modernen Zeit geboten wird, mit dem entsprechenden Bilde bei Aretäus vergleichen und wenn wir nun gegen die wenigen, aber klaren, gedrungenen, markigen Züge des letztern das unbestimmte, verschwimmende Wogen und Durcheinanderwallen der erstern halten, so fällt wahrlich der Vergleich nicht zu Gunsten des neunzehnten Jahrhunderts aus. Jene erwähnte Kürze des Aretäus ist um so anerkennenswerther, als sie bekanntermassen sonst gerade nicht den Vorzug der kleinasiatischen Schriftsteller bildet, und es möchte in dieser Beziehung der Pergamener dem Kappadocier weit nachstehen. Nur hie und da verfällt er in die Sucht, die überhaupt der prunkenden Kaiserzeit eigenthümlich war, durch eine üppige Diktion, künstliche

Antithesen und Vergleichungen glänzen zu wollen.[1] Zu allen diesen Vorzügen kömmt endlich noch einer hinzu, der, obwohl bloss ein formeller, nicht wenig zu dem grossartigen Gesammteindrucke beiträgt. Ich meine die Sprache. Es ist dieses nämlich eine sehr schöne und zwar nicht bloss in Hinsicht der Zeit von seltener Reinheit, so dass man jedenfalls nicht denkt, einen Schriftsteller aus dem ersten Jahrhundert nach Christus vor sich zu haben, sondern überhaupt ein Muster jonischer Schreibart, bei der er sich ganz sichtlich Homer und Hippokrates zu Mustern genommen hat. Es scheinen die Schriften des Aretäus in ihrem ruhigen, durchsichtigen Style den milden, immer heitern Himmel wieder zu spiegeln, unter dem sie geschrieben wurden. Daher auch der hohe Grad von Verständlichkeit, wesshalb sie auch zum Studium nicht genug empfohlen werden können, selbst noch vor denjenigen des Hippokrates. Genialität des Verfassers, Styl, der uns in die goldene Zeit griechischer Litteratur (i. e., wird mir einer mit Lachen vorhalten, in das goldene Zeitalter überhaupt) zurückführt, der Umstand, dass sie aus einer Menge einzelner, für sich ein abgeschlossenes Ganze bildender Theile bestehen, das seltene Vorkommen schwieriger Stellen u. s. f., Alles vereinigt sich, um vor allen andern die Werke des Aretäus denen anzurathen, die sich der Lektüre griechischer Aerzte widmen wollen. In der That ist es eine unverantwortliche Engherzigkeit und eine lächerliche Vornehmthuerei von Seiten der modernen Philologie, solche Schriftsteller wie unsern Mann zu ignoriren, und, während sie in ihren Handbüchern der alten Litteratur mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit einen Phavorinus, einen Alkinoos, einen Harpokration u. A. m. abhandelt, unsers Autors mit

---

[1] De causs. chron. m. l. II. c. 13. ed. B. p. 67. ed. K. p. 174. *περὶ ἐλεφαντιάσιος.*

keiner Silbe zu gedenken. Dass sie einen Cälius Aurelianus keiner Erwähnung würdig erachtet, ist zu begreifen und zu verzeihen; ruht ja bei diesem der süsse Kern in einer zu unscheinbaren und zu harten Hülle und kümmert sich ja jene um den Kern weiter nicht! Aber dass sie die goldenen Aepfel verschmäht, welche ihr Aretäus in silberner Schaale beut, beweist eine ungemein raffinirte Friandise. Ich hoffe, dass die Auszüge und eigene Lektüre das Lob, das in reiner und ungekünstelter Weise meinem Herzen entströmte, bei andern nicht werden unbegründet erscheinen lassen. Doch ehe wir zu den folgenden Betrachtungen übergehen, sollet ihr eines jener Krankheitsbilder kennen lernen, und zwar soll hier unser Autor einen Versuch bestehen, welcher auf viele seiner Vorgänger und Nachfolger nicht wohl anzuwenden wäre. Damit ihr nämlich überzeugt werdet, dass sich bei Aretäus das Treffliche nicht bloss wie die Perlen im Ozean findet, sondern dass uns überall dieselbe tiefe Naturanschauung entgegentritt, lese ich kein Kapitel aus, sondern fasse die Kühn'sche Ausgabe in die Hand und lasse sie von dem Zufalle aufgeklappt werden. Beim *ὅρκος Ἱπποκράτους* gelobe ich, dass da kein Taschenspielerstückchen unterlaufen soll. Das Experiment ist gemacht. Die goldene Märzsonne scheint freundlich auf den geöffneten Band nieder. Ich lese *περὶ διαβήτεω* [1] und kopire nun: *θῶϋμα τὸ διαβήτεω πάθος, οὐ κάρτα ξύνηθες* (häufig) *ἀνθρώποισι· σαρκῶν καὶ μελέων ἐς οὖρον ἡ ξύντηξις* (Zerschmelzung, Kolliquation) *ὑγρὴ καὶ ψυχρὴ, ὅκως ἐν ὕδρωψι αἰτίη. ὁδὸς δὲ ἡ ξυνήθης, νεφροί τε καὶ κύστις. οὐ γὰρ διαλείπουσι* (hören auf zu) *οὐρέοντες, ἀλλὰ ὅκωςπερ ἐξ ἀφέξιος ὀχετῶν* (Wassergräben) *ἄπαυστος ἡ φορή. χρονίη μὲν ἡ τῆς νούσου φυὴ, μακρῷ κυΐ-*

---

[1] De causs. et sign. chronic. m. l II. c. 2. ed. B. p. 51. ed. K. p. 131.

σκεται χρόνῳ· βραχύβιος δὲ ἄνθρωπος, ἢν ἡ κατάστασις τελεσθῇ· ὀξείη γὰρ ἡ τηκεδὼν, ταχὺς δὲ ὁ θάνατός κοτε, καὶ βίος αἰσχρὸς καὶ ἐπίπονος, δίψος ἀκρατές· πολυποσίη ἀνισόμετρος οὔροισι πολλοῖσι· πλεῖον γὰρ ἐκρεῖ τὸ οὖρον, καὶ οὐκ ἂν ἐπίσχοι τὶς αὐτέους, οὔτε πίνοντας οὔτε οὐρέοντας. ἢν δὲ ἐπ' ἀκαρὲς (bloss einen Augenblick) ἀντίσχωσι, ἢν μὲν τοῦ πιεῖν, ἄνικμοι (trocken, dürr) μὲν τὸ στόμα, αὐαλέοι τὸ σκῆνος (Leib)· τὰ δὲ σπλάγχνα καίεσθαι δοκέουσι, ἀσώδεες, ἄποροι, οὐκ ἐς μακρὸν θνήσκουσι· πυριφλεγέες δίψαι. ἀπουρέειν δὲ τίς ἂν ἐπίσχοι τρόπος. ἢ τίς αἰσχύνη πόνου κρέσσων. ἀλλὰ κἢν ἐς μικρὸν ἐγκρατέες γένωνται (wenn sie nur kurze Zeit den Urin durch Anstrengung zurückbehalten haben), παροιδέουσι ὀσφὺν, ὄρχιας καὶ ἰσχία· κἢν ἀνῶσι, ἐκχέουσι μὲν τὸ οὖρον ἀθρόως· τὰ δ' ἐποιδέοντα ἐξηεροῖται. ξυνδίδοται γὰρ ἐς κύστιν ἡ πλημμύρα· κἢν μὲν τελεσθῇ τὸ κακὸν, εὔσημον· ἐπὴν δὲ μέλλῃ, ἄνικμοι τὸ στόμα, σίαλος λευκὸς, ἀφρώδης, ὅκως ἀπὸ δίψιος, καὶ οὐδέκω δίψος. ὑποχονδρίων βάρος· αἴσθησις ἀπὸ τῆς γαστρὸς ἐς κύστιν θέρμης, ἢ ψύξιος, ὅκως πρόσοδος παρεόντος τοῦ νοσήματος· ἀτὰρ ἤδε οὐρέουσι τοῦ ξυνήθεος μικρόν τι μᾶλλον· δίψος τε, ἀλλ' οὐδέκω μέγα. ἢν δὲ ἐπὶ μᾶλλον αὔξηται, θέρμανσις μικρὴ μὲν, δακνώδης δὲ, ἐνίζουσα τοῖσι σπλάγχνοισι· ἐπιγάστριον ῥυσσοὶ (gerunzelt), ἐπίφλεβοι, ἴσχνοι δὲ τὴν ὅλην ἕξιν, εὖτε καὶ ἡ οὔρησις, καὶ τὸ δίψος ἐπαυξέα γίγνεται ἤδη κοτέ· κἢν ἐς ἄκρον τὸν καυλὸν ἡ συναίσθησις φανῇ, εὐθὺς οὐρέουσι. τῇ δέ μοι δοκέει καλέεσθαι διαβήτης ἐπίκλησιν, ὁκοῖόν τι διαβήτης ἐὼν, οὕνεκεν ἐν τῷ σκήνεϊ τὸ ὑγρὸν οὐ μίμνει, ἀλλὰ ὅκως διαβάθρῃ (eigentlich Leiter, namentlich Schiffsleiter, Schiffsbrücke) τῷ ἀνθρώπῳ ἐς ἔξοδον χρέεται· διαρκέουσι δὲ ἐς χρόνον τινὰ, εἰ καὶ μὴ κάρτα πολλὸν, ὅτι πονέοντες οὐρέουσι, τηκεδὼν δὲ γίγνεται δεινή· οὔτε γάρ τι ἐκ τῆς πόσιος μέγα ἐς τὸ σκῆνος ἔρχεται, καὶ συναπέρχεται τῶν σαρκῶν ἐς τὰ οὖρα μυρία· αἰτίη δὲ ὀξέων νούσων

τὶς ἀπέσκηψεν ἐς τόδε, καὶ ἐν κρίσι κρύβδην τὸ κακόηθες (materies peccans) *ἐγκατέλιπον αἱ νοῦσοι. οὐκ ἀδόκητον καὶ δηλήτηριόν κοτε τήνδε τὴν αἰτίην ἴσχειν τῶν ὁκόσα κύστι καὶ νεφροῖσι ἐνσκήπτει· ἀτὰρ εἰ ἐδάκη τὶς ὑπὸ τῆς διψάδος, τοιήδε τοῦ ἕλκεος ἡ πάθη. διψὰς δὲ τὸ ἑρπετὸν θηρίον, ἢν δάκῃ τινὰ ἄσχετον δίψος ἐξάπτει. πίπτουσί τε ἄδην οὐκ ἐς δίψεος ἄκος, ἀλλ' ἐς τὴν τῆς κοιλίης πλημμύραν ἀκορίῃ ποτοῦ· ἢν δὲ ἀλγέῃ τὶς περιτάσιος τῆς κοιλίης, καὶ ἀχθέῃ, καὶ τὸ ὑγρὸν ἐπίσχῃ ἐς μικρὸν, αὖθις ἄδην πίνουσι διψῶντες, καὶ ἥδε τῶν κακῶν ἀμοιβή. συντιμωρέει γὰρ ἀλλήλοισι δίψος καὶ ποτόν. ἄλλοι δὲ οὐκ οὐρέουσι. οὐδέ τις ἄλλη τοῦ πινομένου διαπνοή. τοιγαροῦν ἀκορίῃ μὲν τοῦ ποτοῦ, πλημμύρῃ δὲ ὑγροῦ, περιτάσι δὲ τῆς κοιλίης, ἐξεῤῥάγησαν ἀθρόως.* [1]

Es läge uns nun ob, Aretäus in seinen verschiedenen Beziehungen als Anatom, Physiolog, Patholog etc. zu betrachten, namentlich aber eine Uebersetzung von

---

[1] Cf. Avicenna, 3. fen. 19. tract. I. c. 17. et causa quidem diabetis est dispositio renum aut propter debilitatem accidentem aut dilatationem aut apertionem orificiorum meatus. — *διαβήτης*, eigentlich ein Heber, sipho; cf. Columella lib III. c. 10 naturali enim spiritu omne alimentum virentis, quasi quædam anima per medullam trunci veluti per siphonem, quem Mechanici vocant Diabeten, trahitur in summum. Das Wort kömmt natürlich von *διαβαίνω*, soll also nicht *διαβέτης* geschrieben werden. Zudem ist dieses der Name einer spartanischen Staatswürde. *ἡ νόσος κέκληται διαβήτης ἀπὸ τῆς πρὸς τοὺς καλουμένους διαβήτας ὁμοιότητος, οἵτινες εἶδος σίφωνος* (Weinheber) *καθεστήκασιν.* Frühzeitig verglich man die Harnruhr mit der Wassersucht, so namentlich Apollonius von Memphis, der Schüler des Strato von Berytus. Es stellte dieser nämlich zuerst unsere Krankheit als *ὕδρωψ εἰς ἀμίδα* (*ἡ ἀμίς* Nachttopf, öfters bei Aristoph.) dar, hydrops ad matulam, h. matellæ, cf. Galen. de diff. puls. l. IV. c. 17. Cæl. Aurel. Chron. l III. c. 8. Eine andere Benennung ist *διψακός*, ebenso *διάῤῥοια εἰς οὖρα.*

seinen ausgezeichnetsten Krankheitsbildern zu liefern. Allein der beschränkte Raum einer Dissertation gestattet uns diess nicht und so behalten wir denn diese Punkte für eine kleine Schrift vor, welche zu gleicher Zeit mit diesen Probebogen erscheint und welche ein umfassendes Bild von dem grossen Meister entwerfen soll.

Thesen.

---

1. Das *φάϱμακον νηπενθές τ᾽ ἄχολόν τε κ. τ. λ.* Homers (Odyss. IV. 219 sqq.) ist Opium.
2. *Ὁ Λαμός* des Thukydides ist die gewöhnliche orientalische Bubonenpest.
3. Die Schule von Broussais ist diejenige, welcher die Medizin die grössten Fortschritte verdankt.
4. Die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in unsere Spitäler ist verwerflich.
5. Der Sympathikus besitzt in sich selbst die Bedingung seiner Thätigkeit.
6. Wir kennen die Bedeutung, welche die stickstofflosen Nahrungsmittel für unsern Organismus haben, nicht.
7. Die Rötheln verhalten sich zu den Masern wie die Varicellen zu den Pocken.
8. Hämorrhois und Gicht ist das nämliche.
9. Es gibt keine Augenkrankheit, in der nicht eine lokale Behandlung indizirt ist.
10. Ruhe und Fischthran, die besten Heilmittel in der Coxarthrokace.
11. Perforation ist aus der Geburtshülfe zu verbannen.
12. Milch für das Kind, Wasser für den Jüngling, Bier für den Mann, Wein für den Greis.

